

Vollstimmme

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Geschiedt an allen Wochentagen
nachmittags.
Telegramm-Adresse:
„Vollstimmme, Frankfurt a. M.“
Telephon-Anschluß:
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

Inserate:
Die halbe Seite 15 Pf.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die ständige Nummer
müssen bis 8 Uhr in der Ex-
pedition des Tagesblattes abgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.
Postkontonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Vollstimmme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Mittelsch, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Mäler.
Verlag der Vollstimmme Mäler & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., 1. Famil. in Frankfurt a. M.

Nummer 85

Dienstag den 13. April 1915

26. Jahrgang

Deutsche Vergeltung an englischen Offizieren.

Regelung der deutschen Kartoffelverteilung. — Amerikanische Arbeiter gegen Kriegslieferungen.

Ernsthafte Friedenswünsche?

Wer der Ueberzeugung ist, daß das stärkste Einsetzen für unser Land im Feld und dabei die sicherste Bürgschaft für baldigen Frieden ist, der hat natürlich auch die Pflicht, jedes Anzeichen dafür aufs Gewissenhafteste zu verfolgen, wie diese unsere Haltung auf unsere Kriegsgegner wirkt. Und es scheint, daß die letzten Tage gewisse Erklärungen im gegnerischen Lager brachten. Man hat offenbar die Hoffnung aufgegeben, Deutschland ruffisch dampfzuwalzen oder englisch auszuheizen und überrennen zu können. Man fängt an, bereits an, sich das Kriegsziel weniger weit zu setzen. Dafür sollen wir volles Verständnis haben und jedenfalls nichts tun, was die beginnende Einsicht im gegnerischen Lager wieder in ihr Gegenteil verkehren könnte.

Zunächst bestätigen die Friedensnachrichten, daß der Hauptwiderstand gegen die baldige Einstellung der blutigen Kämpfe nach wie vor von England geleistet wird. Von jenem England, das unser Genosse, der Abg. Herr Hardie eben im „Labour Leader“ wieder wie folgt schildert: „Deutschlands entsetzliche Mißstände in den Augen des englischen Kapitalismus sein großer Erfolg im Welthandel. Die beschämende unwürdige Lethargie in diesem Krieg ist, daß die Tagespresse einen Krieg auf Tod und Leben gegen den deutschen Handel fordert. Das Ergebnis dieser Bestrebungen war mehr oder weniger enttäuschend, wie das Projekt einer Antikinfabrik zeigt. Trotzdem glaubt man nach der Vernichtung der deutschen Geschäftlichkeit und des deutschen Anpassungsvermögens, ohne selbst diese wertvollen Eigenschaften zu besitzen, die reichen deutschen Märkte zu erobern.“ Nur aus solchen Gründen ist es zu erklären, daß England französische Friedenswünsche entgegenstellt. Die „Wiener Allg. Ztg.“ berichtet, vor einiger Zeit habe sich in Frankreich eine gewisse Geneigtheit für den Frieden gezeigt, und eine ziemlich starke Friedensbewegung sei zutage getreten. Die englische Regierung habe jedoch in Paris wissen lassen, daß, wenn Frankreich einen Separatfrieden schließe, Großbritannien „aus Gründen der Selbsterhaltung“ sich genötigt sehen würde, Kämpfe bis auf weiteres befehlen zu lassen, selbst nachdem ein Frieden zwischen Frankreich und Deutschland zustande gekommen sei. Vor diesem englischen Vorn im französischen Kleide scheint man erschrocken zu sein. In der Tat enthüllt es die englischen Geschäftsabsichten sehr gut, daß eventuell sogar die französischen Verbündeten Großbritannien mit einem Gebiets- und Kasernenverlust göhnen sollen, ehe Herr Gren seinen Geschäftsfriede aufgibt. Das wird weiter zur gründlichen Ernüchterung in Frankreich beitragen, und Deutschland soll diesen Prozeß nicht stören, es kann von ihm nur gewinnen.

Aber auch in England und in Belgien beginnt man unter dem Druck des Kriegseinsatzes an eine gewisse Beirung der Kriegsvoraussetzungen zu denken. Die sozialen und wirtschaftlichen Gründe für eine Rückkehr zur normalen Arbeit sind viel zu stark, als daß sie nicht selbst bei unseren beständigsten Gegnern wirken müßten. Im stark deutschfeindlichen „Journal de Genève“ erzählt ein Mitarbeiter, wie wir gestern schon kurz in der Beilage über Berlin berichteten, von einer Unterredung mit einem belgischen Staatsmann, der in enger Fühlung mit England steht. Heute liegt der Wortlaut dieser Unterredung vor. Danach sagte der Staatsmann des Schweizer Blattes im Anschluß an die Hoffnung, daß die französische Offensive an der Westfront unsere Truppen über den Rhein bringen werde:

„In der französischen und englischen Welt ist man überzeugt, daß der Krieg im Monat Oktober beendet sein wird, weil die Kriegführenden nicht den Mut haben, ihren Truppen und ihren Völkern einen neuen Winterfeldzug zuzumuten. Man wird Frieden schließen, selbst wenn dieser Friede nicht so fein sollte, wie wir Belgier ihn wünschen.“ — Wie verstehen Sie das? fragte ich. — „Ich will damit sagen, daß es uns Belgiern nicht genügen würde, unser Gebiet wieder zu erobern. Wir haben fabelhafte Verluste und Verwüstungen erlitten, daß wir Anspruch auf eine starke deutsche Kriegsentwädigung haben. Wird es uns aber gelingen, sie durchzusetzen? Das hängt von dem Erfolg der bevorstehenden Offensive ab. Ich fürchte aber, daß die Franzosen und Engländer, die, wie bemerkt, ein weiteres Kriegsjahr vermeiden wollen, geneigt sind, sich mit einem relativen Erfolg zufrieden zu geben: es wird ihnen vielleicht genügen, die Deutschen aus Frankreich und Belgien zu vertreiben, ohne jedoch bis ans Ende gehen zu wollen. Für Belgien und seine Zukunft könnten wir vielleicht mehr wünschen.“

Das sind die ersten, schwachen Anzeichen für eine Rückkehr zur nüchternen Einschätzung der Wirklichkeit auf gegnerischer Seite. Sie sind noch mit Siegeshoffnungen umgeben, aber der Umschwung wird sich durchziehen und verstärken umso mehr, je weniger sich jene Siegeshoffnungen erfüllen. Er gründet sich ja auch auf ganz richtige Erwägungen, die von Siegeshoff-

nungen unabhängig sind. Man glaubt auch in England und Belgien nicht, dem „Volk und dem Heer“ einen neuen Winterfeldzug „zumuten“ zu dürfen. Man will „nicht mehr bis ans Ende gehen“ und „sich mit einem relativen Erfolg zufrieden geben“. Das heißt das andere, als daß sich die Schonung der eigenen Volkskräfte bei unseren Gegnern gebietend aufdrängt und daß man anfängt, einzusehen, daß sich hunderttausende nicht auf die Schlachtbänke führen lassen, um den wirtschaftlichen Aufschwung und die organisatorische Tatkraft Deutschlands zu vernichten. Nun mögen eine verbesserte wirtschaftliche Rüstung im Inland, wie sie eben durch die endliche Kartoffelverteilung von Reichswegen angebahnt wird, eine gute deutsche Ernte und die unergiebliche Fähigkeit und Tapferkeit unserer Truppen im Felde das Uebrige dazu tun, daß die Einsicht in die Notwendigkeit eines baldigen Friedensschlusses bei unseren Gegnern rasch und gründlich wächst.

Das sind ernsthafte Friedenswünsche, weil sie nicht auf Deklamationen, sondern auf Notwendigkeiten und unerbittlich wirkenden Tatsachen beruhen.

Amerikanische Arbeiter gegen Kriegslieferungen.

Genf, 12. April. (D. D. B.) Die New Yorker Arbeiterpresse veröffentlicht einen Aufruf an die amerikanischen Arbeiterverbände im Interesse der amerikanischen Neutralität und zur Ermöglichung eines baldigen Friedens für die Europäer. Die Arbeiter möchten fernere amerikanische Kriegsmaterialien-Transporte nach England und Frankreich durch allgemeine Arbeitsverweigerung unmöglich machen. Gleiche Aufrufe bringen die Arbeiterblätter in den Hafenstädten Boston, Philadelphia und Charleston.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 12. April. (M. B. Amtlich.)
Deutscher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen scheiterten kleinere französische Teilangriffe.

Zwischen Maas und Mosel war der Sonntag verhältnismäßig ruhig. Erst in den Abendstunden setzten die Franzosen zum Angriff auf die Combrese Stellung an. Nach zweistündigem Gefecht war der Angriff abgeblasen. Im Walde von Viller und im Priesterwalde fanden tagsüber drüßig beschränkte Kämpfe statt, in denen wir die Oberhand behielten. Ein in der Nacht erneut einsetzender Angriff wurde abgewiesen.

In Erwiderung des am 2. April erfolgten Bombenwurfs durch feindliche Flieger auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Ailly, bei dem drei Frauen getötet worden sind, wurde Rauch, der Hauptort der Befestigungsgruppe gleichen Namens, von uns ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt.

Nach Ausfall französischer Offiziere sind die Kathedralen Notre Dame in Paris und in Troyes, sowie hervorragende Staatsgebäude, die Nationalbibliothek, Kunstgebäude, Invalidenbauten, Louvre usw., mit militärischen Einrichtungen, wie Schützengraben, drahtlosen Stationen, Maschinengewehren versehen.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Bei einem Vorstoß von Marimpo in östlicher Richtung nahmen wir den Russen 9 Offiziere, 1350 Mann, sowie 4 Maschinengewehre ab.

Nordöstlich von Gomza warfen die Russen aus Wurfmaschinen Bomben, die nicht plakten, sondern, langsam ausbrennend, ersinkende Gase entwickelten.

Die in der Presse amtlich gemeldete Verstärkung eines russischen Unteroffiziers in Gegenwart deutscher Offiziere bedarf als grob und sinnlos keiner weiteren Erörterung.

Oberste Heeresleitung.

Zur Behandlung der deutschen U-Mannschaften in England.

Ein Notentwurf.

Berlin, 13. April. (M. B. Amtlich.) Die „Nord. Allg. Ztg.“ veröffentlicht in dem politischen Tagesbericht den Notentwurf zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten über die Behandlung der in England gefangen gehaltenen Besatzungen deutscher Unterseeboote:

In der Verbalnote des deutschen Auswärtigen Amtes an die Botschaft der Vereinigten Staaten in Berlin vom 16. März wird auf die Meldungen der englischen Presse hingewiesen, daß die britische Admiralität die Absicht kundgegeben habe, den in Gefangenschaft geratenen Offizieren und Mannschaften der deutschen Unterseeboote nicht die ihnen als Kriegsgefangenen gebührende Behandlung zuteil werden zu lassen, insbesondere den Offizieren nicht die

Vorzüge ihres Dienstgrades zuzubilligen. Das Auswärtige Amt bittet die Botschaft der Vereinigten Staaten, auf telegraphischem Wege durch Vermittlung der amerikanischen Botschaft in London bei der großbritannischen Regierung anfragen zu lassen, ob und in welcher Weise sie die gefangen genommenen Offiziere und Mannschaften der deutschen Unterseeboote irgendwie schlechter als andere Kriegsgefangene zu behandeln gedenkt. Sollte dies der Fall sein, so wird die weitere Bitte ausgesprochen, im Namen der deutschen Regierung gegen ein derartiges Verfahren bei der britischen Regierung scharfsten Protest einzulegen und ihr keinen Zweifel darüber zu lassen, daß für jedes in britische Gefangenschaft geratene Mitglied der deutschen Unterseebootsbesatzungen ein in Kriegsgefangenschaft befindlicher englischer Armeesoldat eine entsprechend schlechte Behandlung erfahren wird. In der Verbalnote der amerikanischen Botschaft in Berlin an das deutsche Auswärtige Amt vom 6. April wird die bereits bekannte Antwort der englischen Regierung auf die Anfrage der amerikanischen Botschaft, wonach die gefangenen Offiziere und Mannschaften der deutschen Unterseeboote „U 8“ und „U 12“ mit Rücksicht auf die Notwendigkeit ihrer Absonderung von anderen Kriegsgefangenen in Marinearchivallen (Naval Detention Barracks) verbracht sind. Hierzu erging am 11. April eine Note des Staatssekretärs des deutschen Auswärtigen Amtes an den Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, in welcher es heißt: „Die deutsche Regierung nahm mit Befremden und Enttäuschung davon Kenntnis, daß die britische Regierung die Kriegsgefangenen Offiziere und Mannschaften der deutschen Unterseeboote nicht als ehrenhafte Gegner ansieht und sie demgemäß nicht wie andere Kriegsgefangene, sondern wie Arrestanten behandelt. Diese Offiziere und Mannschaften behandeln als tapere Männer in Erfüllung ihrer militärischen Pflichten. Sie haben daher vollen Anspruch darauf, in derselben Weise wie andere Kriegsgefangene, gemäß den völkerrechtlichen Abmachungen, gehalten zu werden. Die deutsche Regierung legt daher gegen das völkerrechtswidrige Verhalten Englands aufs schärfste Verwahrung ein. Sie sieht sich gleichzeitig zu ihrem Bedauern gezwungen, nunmehr unverzüglich die von ihr angekündigte Vergeltungsmaßnahme auszuführen und eine entsprechende Anzahl Kriegsgefangener englischer Armeesoldate einer gleich harten Behandlung zu unterwerfen.“

Wenn übrigens die britische Regierung am Schluß ihrer Ausführungen bemerken zu sollen glaubt, daß die deutsche Marine im Gegensatz zur britischen die Rettung von Schiffbrüchigen unterlassen habe, so kann die darin liegende Unterstellung, als ob eine solche Rettung den deutschen Kriegsschiffen möglich gewesen, aber von ihnen gekümmert unterlassen worden sei, nur mit Abscheu zurückschauen werden.

Der Unterzeichnete bittet den Herrn Botschafter, der britischen Regierung eine entsprechende Mitteilung zugehen zu lassen, auch Sorge dafür zu tragen, daß sich ein Mitglied der amerikanischen Botschaft in London alsbald persönlich von der Behandlung der deutschen Unterseeboots-Gefangenen überzeugen und über Einzelheiten ihrer Unterbringung, Verpflegung und Beschäftigung Bericht erstattet. Das weitere Verfahren gegenüber den betroffenen britischen Offizieren, die vorläufig in Offiziershaft genommen werden, würde alsdann der Behandlung der deutschen Gefangenen angepaßt werden.“

Der Kampf zur See.

Die deutschen Unterseeboote.

Ein französischer Dreimaster aus Nantes wurde im Kanal bei der Insel Wight versenkt. Das britische Passagierboot „Waghfairer“ wurde auf der Höhe der Scilly-Inseln zwar von einem Torpedo getroffen, konnte aber noch nach Lissieux geschleppt werden.

Ueber die Versenkung des französischen Seglers „Chateau Briand“ durch ein deutsches Unterseeboot werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Nachdem der Segler bei stürmischem Wetter die Themsemündung verlassen hatte, begegnete er in der Nähe der Insel Wight einem deutschen Unterseeboot, dessen Periskop etwa 25 Meter hervorragte. Der deutsche Kommandant befahl dem „Chateau Briand“, seine Flagge zu hissen. Der Segler gehorchte sofort, worauf dem Kapitän und der Mannschaft befohlen wurde, in die Schaluppen zu steigen, wozu ihnen 10 Minuten Zeit gelassen wurde. In der 12. Minute schoß das deutsche Unterseeboot einen Torpedo ab. Der „Chateau Briand“ legte sich auf die Seite und sank innerhalb drei Minuten. In einer Schaluppe befand sich der Kapitän und 11 Mann, in einer zweiten 12 Mann. Den ganzen Tag und die Nacht vom Donnerstag zum Freitag trieben die Schaluppen bei bewegter See und großer Kälte der französischen Rüste zu. Sie begegneten weder einem Segelschiff noch einem Dampfer. Am Morgen sichtete die Schaluppe des Kapitans die Küste der Normandie und gelangte mit großer Mühe in den Hafen von Trepot. Bald darauf bemerkte man auch die andere Schaluppe. Ein Rettungsboot wurde ausgesandt, das unter mannigfachen Schwierigkeiten diese Schaluppe erreichte und wohlbehalten ebenfalls in den Hafen von Trepot führen konnte, wo die Mannschaft der Seebehörde Bericht erstattete. Das deutsche Unterseeboot war gleich nach der Torpedierung verschwunden.

Seine Nummer konnte man nicht feststellen. Der französische Dampfer „Frédéric Frank“ ist gestern auf der Höhe von Portsmouth torpediert worden. Die Besatzung ist gerettet. Der englische Dampfer „President“ aus Glasgow wurde Samstag bei Eddystone von einem deutschen U-Boot versenkt und auch hier ist die Besatzung gerettet worden.

Die Flugzeuge als Seetäpfer.

Aus Rotterdam wird über den Angriff auf den englischen Dampfer „Serula“ des Näheren gemeldet: Während der Kapitän sich mit dem Steuermann auf der Brücke befand und zwei Mann in den Masten nach Minen ausschauten, näherten sich unbemerkt zwei Flugzeuge dem Hinterteil des Schiffes und warfen Bomben ab. Zwei fielen in einer Entfernung von nur 15 bis 20 Fuß vor und zwei in gleicher Entfernung hinter dem Schiff ins Meer. Die Besatzung suchte unter der Brücke und sonstiger Deckung, der Kapitän dagegen ergriff ein Gewehr und beschloß die Flugzeuge. Eines wurde am rechten Flügel getroffen. Dieses entfernte sich, während das andere die Verfolgung noch etwa 10 Minuten fortsetzte. Beide verschwanden dann in südöstlicher Richtung. Während der Kapitän schoß, ließ der Steuermann Raketen aufsteigen.

Die englischen Dampfer der Cork Steamship Company.

Die auf der Reise von Rotterdam nach Manchester mehrmals von deutschen Flugzeugen angegriffen wurden, fahnen manneer mit außer Bord hängenden Rettungsbooten.

Kronprinz Wilhelm interniert.

Kaiser meldet aus Newportnews, der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ sei gestern früh in den Hafen eingelaufen und habe gemeldet, er habe Mangel an Kohlen und Lebensmitteln.

Von der Westfront.

Zwischen Maas und Mosel.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt nach einer ausführlichen Beschreibung der Lage um Verdun: „Was besonders auffällt an der Meldung des Deutschen Hauptquartiers, ist der Schluß, in dem gemeldet wird, wie die französischen Angriffe an Zähl und Kraft sich vermindern und hier und da, selbst wenn schon vorbereitet, nicht zur Ausführung gelangen. Um so mehr trifft das zu, als man schon auf Grund der französischen Meldungen auf eine Abschwächung der französischen Angriffe schließen muß. Der Geheimdienst ist, daß die Franzosen zwischen Maas und Mosel mit großen Streitkräften in den Kampf eingegriffen haben. Diese Angriffe haben blutige Kämpfe entfesselt, die jetzt wieder abebben, ohne daß Bedeutung erreicht worden wäre und ohne daß z. B. die verschiedenen kleineren Erfolge sich zu einem großen Erfolge verdichten hätten.“

Im Gegenzug dazu meldet noch die Londoner „Daily Mail“: Alle Wege hinter der französischen Front längs der Linie Fromagey (bei Verdun), St. Mihiel-Pont-à-Mousson sind mit Kriegsmaterialtransporten und Truppen besetzt. Von der mittleren und nördlichen französischen Front kommen über Reims und andere französische Orte fortgesetzt Mannschaften, die auf die Front südlich Verdun geworfen werden. Linienreiche Schießbedarfsmassen und große Geschützparcs sind nach der Frontlinie an der Maas südlich Verdun unterwegs. Dort sind die Forts Tabennes, Montainvillies, Nozeller, Semvourt und Tronoy als Artilleriedepots ausgerüstet worden. Bei Verdun werden angeblich auch englische Truppen zur Verstärkung bereit gehalten.

Um die Schützengräben unsichtbarer zu machen.

französische Soldaten nach einer einem englischen Blatt entnommenen Meldung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 8. April in den Kalksteindistrikten Nordfrankreichs Semvourt und andere Anlagen. Die aus den Schützengräben ausgetragenen weichen Kalkmassen verschwinden dann, nachdem die Saat aufgegangen, unter dem Grün.

Erhöhung der englischen Soldatenlöhnung.

Nach englischen Blättermeldungen hat die englische Regierung beschlossen, den Sold für die Soldaten, die nach dem 1. April angeworben werden, um zwei Schilling wöchentlich zu erhöhen.

Genilleton.

Abraham Lincoln.

Er mordet am 14. April 1865.

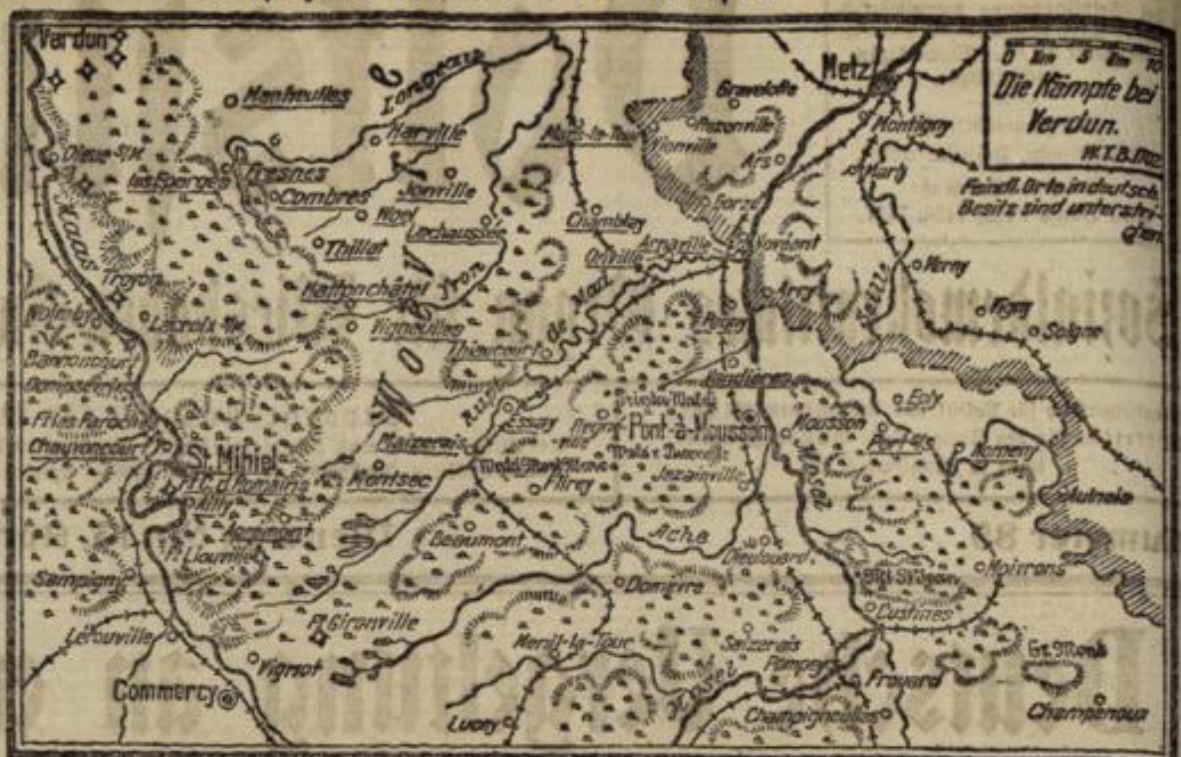
Die Vereinigten Staaten von Amerika umfassen einen Flächenraum, der gerade so groß ist wie ganz Europa. Das Völkergemisch, das unter dem Präsidenten der Union lebt, ist noch bunter als das Europas. Nicht nur sind alle Völker Europas Siedler der neuen Republik geworden; auch die Urbevölkerung, Neger und Indianer, haben sich in das demokratische Staatswesen eingegliedert, und eine starke afrikanische Einwanderung hat die Mannigfaltigkeit der Rassen, Völker, Stämme in einem Staatswesen noch vermehrt. Dennoch hat die demokratische Verfassung der Vereinigten Staaten seit ihrer Entstehung in England in den 140 Jahren ihres Bestandes erreicht, was in dem Europa der Selbstzerstückelung noch immer für eine hoffnungslose Utopie erklärt wird: ein Band umschließt das ungeheure Gebiet und alle die verschiedenfarbigen, verschieden sprechenden Millionen von Menschen. Ein Oberhaupt regiert über ein Gebiet von einer Größe, zu deren Beherrschung in Europa rund 50 Fürsten und Präsidenten verordnet werden.

Nur einmal war diese Einheit vor eine gefährliche Krise geführt. Der Präsident aber, unter dem die Gefahr überwunden wurde, ist Abraham Lincoln gewesen, dem die Geschichte den ersten Platz einräumen muß, den je ein Staatsoberhaupt erhalten hat: der Emancipator. Weil er aber Emancipator geworden, wurde er vor 50 Jahren — auf der Höhe seines Erfolges — ermordet.

Wenn ein deutscher Geschichtsschreiber das Leben und Wirken eines deutschen Staatsmannes schildert, so beginnt er mit der Geschichte seiner Eltern; und sein historischer Geheiß wird erst dann befriedigt, wenn es ihm gelingt, nachzuweisen, daß ein Leber des herrlichen Geschlechts schon unter Gottfried von Bouillon im Morgenland gezogen, ungläubigen die Köpfe abgeschlagen und mit Blute reich beladen, auf sein deutsches Schloß endlich zurückgeführt sei. Die Nationalhelden der nordamerikanischen Republik sind von anderem Schlag. Das Lincoln-Museum bewahrt als Heiligtum jene armselige Blockhütte auf, die der Anabe einst für seine Eltern tageslang in der Einsamkeit des Staates Illinois errichtete.

Die deutsche Hauptkampflinie zwischen Maas und Mosel verläuft von St. Mihiel mit der Front nach Süden etwas über Elsen, Bles, Morrois zur Mosel nördlich Pont-à-Mousson und hat in diesem Abschnitt die mobilen Kräfte der Toulerner Front gegen sich. Gegenüber der Südfront von Verdun verläuft sie etwa von St. Mihiel über Combrès und Fresnes in nördlicher Richtung nach Grais, das sich in der Distanz ebenfalls rund 25 Kilometer. Bei St. Mihiel beträgt die schmale Schneise des so in die französische Front vorgetriebenen Stells nur wenige Kilometer.

Schematisch dargestellt bildet unsere Kampflinie zwischen Maas und Mosel in dem von Verdun, Weg, Toul begrenzten Raum einen rechten Winkel mit Scheitelpunkt St. Mihiel und im Besitz von Wido wieder hartnäckig gelämpft worden. Ob diese französische Offensive als weiterer Versuch zu betrachten ist, die deutsche Front zu zermürben oder zu durchstoßen, nachdem bereits eine Reihe von Versuchen dieser Art erfolgt sind, oder ob man sich nur die Bepflanzung von St. Mihiel zum Ziel gesetzt hat, muß die Entwidlung lehren.



Auch am Scheitelpunkt St. Mihiel ist bei Verdun südwestlich St. Mihiel und im Besitz von Wido wieder hartnäckig gelämpft worden. Ob diese französische Offensive als weiterer Versuch zu betrachten ist, die deutsche Front zu zermürben oder zu durchstoßen, nachdem bereits eine Reihe von Versuchen dieser Art erfolgt sind, oder ob man sich nur die Bepflanzung von St. Mihiel zum Ziel gesetzt hat, muß die Entwidlung lehren.

Gegnerische Flieger am Oberrhein.

Ueber Rülhausen erschienen Sonntag nachmittag 6 französische Flieger. Sie bewarfen den Habsheimer Fliegerplatz mit Bomben, die keinen Schaden anrichteten. Auf ihrem Weiterfluge wurden die Flieger bei Colmar in ein heftiges Kreuzfeuer genommen und verschwanden alsbald in westlicher Richtung. Sonntag abend erschienen über Tüfheim bei Colmar ein feindlicher Flieger, der durch Artilleriefeuer nach dem Münsfelder vertrieben wurde.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 12. April. Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Lage ist unverändert.

In Russisch-Polen und Westgalizien stellenweise Geschützkampf.

An der Karpatenfront wurden im Waldgebirge, besonders in den Abhängen östlich des Ujster Passes, mehrere russische Angriffe unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen. In Summa 830 Mann Gefangene.

In Südgalizien und in der Bukowina vereinzelte heftige Geschützkämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Karpathenschlacht steht!

Aus dem Kriegspressequartier wird unterm 12. April gemeldet: An der ganzen Karpatenfront ist es wesentlich ruhiger geworden. Im westlichen Abschnitt wird seit dem von den Russen im Ondaba- und Doborepatal mit starken Kräften versuchten Durchbruch, der in der Schlacht der Osttoke unter außerordentlich schweren Verlusten des Gegners völlig scheiterte, seit mehreren Tagen nicht gekämpft. Die im Abschnitt zwischen Strava und Ujsterpass stehenden Truppen schlugen während der letzten Tage in der Linie Telepoc-Jeloc-Tuchaslat-Patalofalu alle Angriffe zurück. Auch hier lassen die russischen Angriffe nach. Die den Ujsterpass nördlich deckenden Höhen sind von unseren Truppen in dreitägigen heftigen Kämpfen behauptet worden. Gestern war hier nur Geschützkampf. Nördlich Tuchaslat und Slabko gelang es den deutschen und unseren Truppen, mehrere Stellungen zu er-

obern und Gefangene zu machen. Die seit dem Fall von Brzemysl andauernde russische Offensive ist somit an der ganzen Karpatenfront zum Stehen gekommen und durch Gegenstöße unserer Truppen an mehreren Stellen empfindlich getroffen worden.

Die seit Kriegsbeginn veröffentlichen 257 Verlustlisten russischer Offiziere, die bis zum 20. März a. St. gehen, umfassen laut „Röln. Ztg.“ nach einer Statistik des „Ruski Invalid“ 71 698 Namen. Tot und vermisst sind 18 622.

Der Bankrott des russischen „Roten Kreuzes“.

Das russische „Rote Kreuz“ ist in diesem Kriege fast vollkommen in den Schatten getreten. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Organisation in keiner Weise den komplizierten Aufgaben des Krieges gewachsen war. Die Situation wurde durch die ad hoc ins Leben gerufenen zwei großzügigen Verbände der Selbstverwaltungsgesellschaften, von dem Verbande der Städte und demjenigen der Semitsos. Die beiden Verbände leisten den größten Teil der Arbeit der Verwundetenpflege, des Transportes usw. Zu diesem Zwecke stehen ihnen nicht nur die von den Städten und den Semitsos bewilligten Mittel, sondern auch Regierungsbeträge zur Verfügung. Die Regierung, der die Selbstverwaltung stets ein Dorn im Auge war, arbeitet jetzt mit den beiden Verbänden Hand in Hand. Dieser Tage fand in Moskau eine Tagung von Semitsow-vertretern statt, und es ist interessant, die Charakteristika zu hören, welche der an der Spitze des Semitsowverbandes stehende Fürst G. Shov in seiner Eröffnungssprache dem Verband gegeben hat. „Ich verlege mich nicht an der Rechtheit“, sagte Shov, „wenn ich sage, daß im Grunde genommen das ganze Gebiet der Verwundetenversorgung und des Transportes auf den Schultern der Semitsos- und Städteverbände ruht. Außerdem ist der Semitsow-Verband zu der Erfüllung einer anderen Aufgabe rein staatlichen Charakters hinzugezogen, nämlich zur Versorgung der Armee mit Proviant, Kleidung usw.“

Also auch die Intendantur ist nicht ganz auf der Höhe, so daß die Wirksamkeit der verhassten Semitsos unentbehrlich geworden ist.

Ein Urteil über die österreichisch-ungarische Heeresmacht.

Vor etwa 8 bis 4 Monaten sprachen die russischen Zeitungen von der österreichisch-ungarischen Armee nur als von etwas Gefährlichem, Vergangenen. Die Ereignisse der letzten Wochen auf dem galizischen und dem Karpatenfrontscheitern scheinen ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben. Eine sehr autoritative Stimme läßt sich zu dieser Frage vernehmen. Das ist der bekannte Führer der Elektrobrillen-Partei A. Guttschlow, der bei der Verwundetenfürsorge auf dem Kriegsschauplatz tätig ist. Guttschlow, der auch

gobe, die Beseitigung der Sklaverei, erhebt ihn zu den großen Revolutionären der Geschichte.

Der Kampf gegen die Sklaverei beherrschte seit den dreißiger Jahren die öffentliche Meinung. Während es in den Nordstaaten längst keine Sklaven mehr gab — das Gebiet kleiner selbständiger Farmer und eine rasch aufblühende Industrie hatte kein technisches Interesse an Sklaven — bildete die Sklaverei die ökonomische Grundlage der Südstaaten und ihrer Baumwollplantagen. Die Südstaaten waren ein Reich von Großgrundbesitzern, kulturell weit hinter dem Norden zurückgeblieben. Aber sie beherrschten politisch die Union. Als nun der sich entwickelnde Norden diese Herrschaft der Plantagen- und Sklavengehaltigen bedrohte, bemühte sich der Süden das Gebiet der Sklavenstaaten zu vergrößern und damit den Einfluß im Kongreß zu erhalten. Wie Lincoln in die Parteikämpfe entscheidend eingriff, handelte es sich zunächst nicht sowohl um die Abschaffung der Sklaverei als um den Kampf gegen ihre Ausdehnung und um die Vorrückung des Nordens.

1860 wurde Lincoln, mit nicht großer Mehrheit, zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt. Der Gegensatz zwischen dem Nord- und Südstaaten war zur Ablösung der Südstaaten gekommen. Mit den Sklavenhaltern hielt es — Europa, besonders England und Frankreich. Eine Loslösung der Südstaaten bedeutete für die europäischen Industrieländer die Gewinnung eines Absatzgebietes für die Industrieprodukte; denn der auf den Export von Baumwolle angewiesene Süden der Vereinigten Staaten war naturgemäß freihändlerisch, während der Norden seine Industrie durch Schutzzölle schützte. Gelang es also, die Südstaaten abzusprengen, so wären sie der Markt der Industrieprodukte statt für den Norden der Union für Europa geworden. Darum verteidigte Europa die Sklaverei!

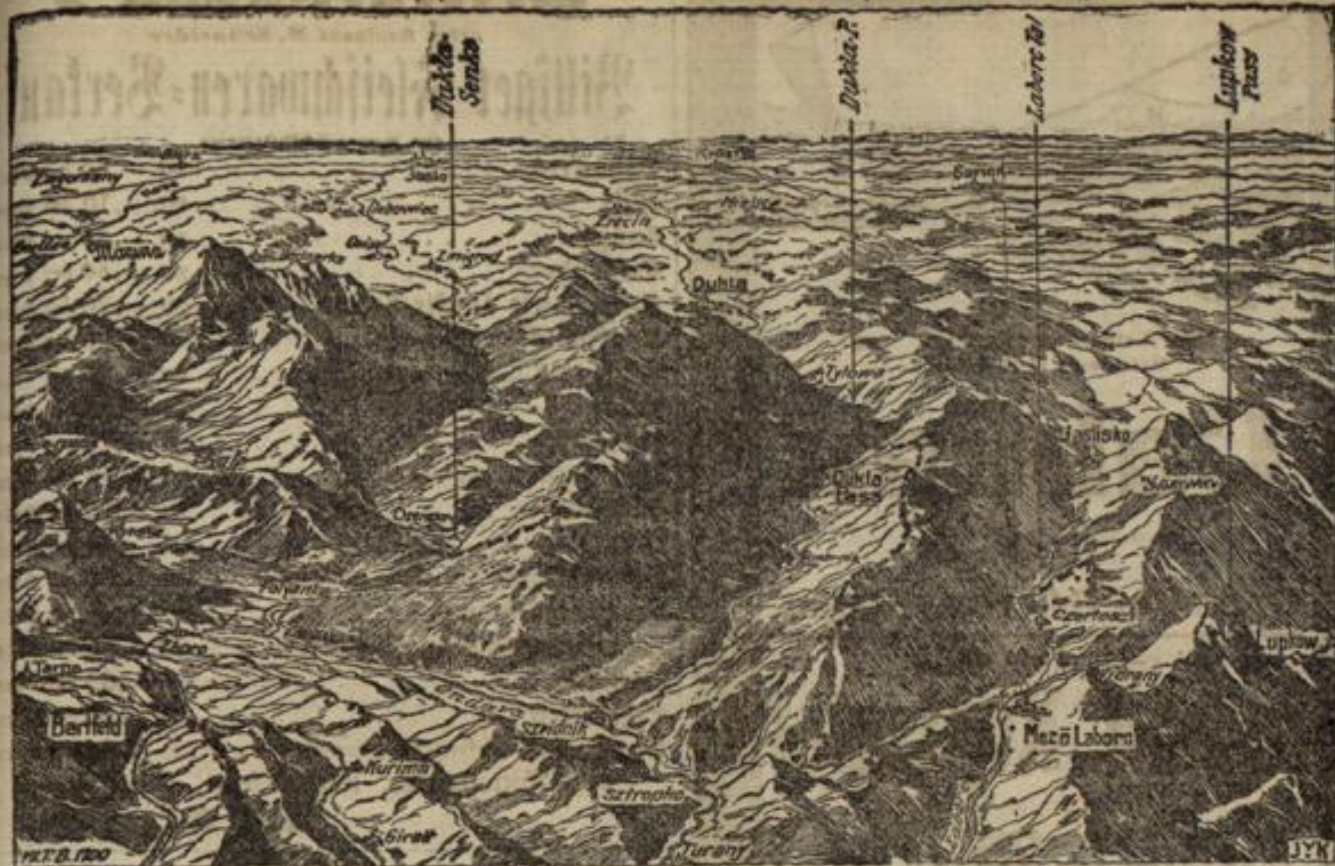
Lincoln begann seine Präsidentschaft keineswegs mit einer Proklamtion gegen die Sklaverei. Er verteidigte vielmehr nur die Einheit der Union. Er widerstand dem Drängen seines eigenen Ministeriums, das die Einheit der Union dadurch erhalten wollte, daß es Nord- und Südstaaten zu einer Intervention in Europa führte. Nach dem Abfall der Südstaaten hielt Lincoln die Auseinandersetzung in einem Bürgerkrieg für unvermeidlich. Und erst im Verlauf dieses vier Jahre dauernden Kriegs warf er die Proklamtion hinein, welche den Sklaven der abtrünnigen Südstaaten die Befreiung verkündete. Damit wurde es Europa unmöglich gemacht, die Südstaaten mit Waffengewalt zu unterstützen. Denn nachdem der Bürgerkrieg zu einer Frage der Sklaverei ge-

Abraham Lincoln ist als Sohn eines kleinen, bettelarmen Bauern in Mid-West, in Kentucky, 1809 geboren. Die Familienverhältnisse sind nicht einmal sonderlich geordnet. Schulbildung wird ihm so gut wie gar nicht zu Teil. Er ist ein hochausgeschlossener Ruhe mit starken, ungenutzten Knochen. Aber seiner Umgebung ist früh jenes „Prägen“ aufgefallen, das die bedeutenden Persönlichkeiten kennzeichnet. Und von Anfang an treibt ihn die beherrschende Idee, von der er seit seiner Kindheit besessen ist: der Kampf gegen die Sklaverei, die er in seiner südlichen Heimat unmittelbar erlebt. Das fast verkehrteste Kind muß für den Unterhalt der Familie mitarbeiten; Abraham tagelöhnt bei benachbarten Farmern, er trägt fremde Kinder, hütet Vieh, hütet im Ackerland, den Hinterwäldlern verkaufen. Von Anfang aber überschattet er jedes bedruckte Blatt Papier, dessen er habhaft werden kann. Bald versucht er auch die Erfahrungen und Beobachtungen seines kleinen Daseins niederzuschreiben: zuerst, da das Papier rar ist, mit Holzkohle auf ein weißes Brett, dann in Kleinschrift sauberlich auf Papier. Er ist mitleidig, gültig, rechtschaffen und gerecht; dabei von einem kräftigen Humor, dessen Schürren auch späterhin die Staatsmännischen Akte höchst unfeierlich beleben. Er hat eine feurige Seele und einen energischen Willen. Und da er, wenn es Not tut, sich auch durch seine mächtigen Kräfte zähle zu verschaffen versteht, wird er bald unter seinen Jungen Führer. Mit 19 Jahren ist er Schiffsführer auf dem Mississippi, „halb Pferd, halb Alligator“. Dann treibt er allerlei. Heute ist er Reisende, morgen Verkäufer; einmal Müllergehilfe, schließlich sogar der unblutige Anführer einer Expedition gegen einen Indianerhäuptling. Er macht sich selbständig, gründet ein Geschäft, verkauft elend und mühsam mit Schulden belastet, von Neuem beginnen.

Inzwischen waren Rechtsabwäger seine Lieblingslektüre geworden. So läßt er seinen Verstand in Rechtsfragen und gewinnt praktisches Wissen. Und eines Tages ist er Rechtsanwalt, der es bald zu Ansehen bringt. Er ist dabei durchaus kein höherer Name der Geschäfte und Taten. Der Tod einer Jugendlieblichen erschüttert ihn so gewaltig, daß man für sein eigenes Leben fürchtet. Überdies erkannte sich seiner, als er zu einem Wohlstand gelangt war, eine Dame aus der besseren Gesellschaft, die ihm als Gattin die Hölle gründlich heizte und auch hernach vor dem mächtigen Präsidenten keinen Respekt bezog; er blieb für die gebildete Kantipte der Bauer.

Die politische Tätigkeit gewinnt ihm langsam Geltung. Er ist seinem ganzen Wesen nach konservativ. Nur seine Lebensauf-

Die Kämpfe am Dukla- und Luchower Paß.



Die bildliche Darstellung läßt ahnen, welche Schwierigkeiten im Karpatenkrieg zu überwinden sind. Und dabei ist die Dufasente noch der weitausste Teil des Gebirges. Das ganze Gebirge bietet Schwierigkeiten, die nicht nur bestehen in den Klüften, die das Gelände, und in den harten Anforderungen an Kraft und Gesundheit, die das Wetter auferlegt, sondern die überdies gegeben sind durch die Gestaltung des Gebirges selbst und der hieraus resultierenden Form der Kämpfe. Die Versteilung des Gebirges, heißt es in einem Bericht, in viele hundert Waldbestände, Bergzüge, schroffe Felspartien, längs- und quereinschneidende Schluchten, nordwärts oder südwärts geöffnete Klüfte, die die Schlacht in zahllose, mit widerprechendem Erfolg geführte Einzelkämpfe auf. Es entsteht ein fortwährender Wechsel der Einzelstellungen,

ein gegenseitiges Sichverschieben, das eine doppelte Tendenz hat: die schwankenden Zusammenhänge mit den Nebengruppen wieder herzustellen und zu verstärken und entsprechende Schwankungen des Feindes durch Trennung und Zersplitterung seiner Front auszunutzen. Die Karpatenfronten deckt teilweise noch der Schnee des langen Nachwinters, und zwischen sonnigen und regnerischen Tagen fallen immer wieder Schneestürme ein. Auf der ungarischen Ebene aber liegt schon die heiße Frühlingssonne. Bisher dehnt der Frühling seine Herrschaft auf die Südhänge der Karpaten aus. So erwünscht den Soldaten das Ende des beispiellos harten Winters ist, so bringt doch andererseits das Frühjahr mit Hochwasser und ausgetauten Sümpfen neue Schwierigkeiten, neue Nöhen.

den russisch-japanischen Krieg, sowie den Burenkrieg als Kriegsfreiwilliger mitgemacht hat, äußerte sich zu einem Berichterstatter der Petersburger „Ruscheskaja Wedomosti“ dahingehend, daß der Fall von Przemyśl keinesfalls auf die Vernichtung der österreichischen Kriegsmacht hindeute. „Im Gegenteil“, sagte Gutschkow, „die Tatsachen beweisen, daß die Österreicher gegenwärtig ein viel gefährlicherer Gegner geworden sind, als sie es bis jetzt gewesen waren.“ Diese merkwürdige Erscheinung des Starkerwerdens erklärt Gutschkow dadurch, daß die Österreicher in der ersten Kriegperiode hauptsächlich slavische Regimenter ins Treffen schickten, während jetzt ungarische und rein österreichische an die Reihe kommen.

Die Länge der Schlachtenfronten.

Der Pariser „Matin“ hat ausgerechnet, daß die Ausdehnung der Schlachtenfronten der Alliierten 2688 Kilometer beträgt. Davon entfallen: 870 Kilometer auf die französische, 50 auf die englische, 28 auf die belgische, 1370 auf die russische und 350 auf die serbisch-montenegrinische Front.

Erweiterung der Landsturmpflicht in Ungarn.

Der ungarische Reichstag, der in diesem Monat zusammentritt, wird sich auch mit zwei Gesetzesentwürfen zu befassen haben, die eine Erweiterung der Landsturmpflicht in Ungarn bezwecken. Der ungarische Landsturm ist gesetzlich nur in selbständigen Formationen zu verwenden. Diese Bestimmung wurde aber in der Praxis überschritten; jetzt soll für diese

Ueberschreitung eine gesetzliche Grundlage geschaffen werden. Der zweite Gesetzesentwurf enthält eine Abänderung des Kriegsdienstgesetzes vom Jahre 1912, wonach bisher bis zum Alter von fünfzig Jahren Personen zur Kriegsdienstleistung im Rahmen ihres Berufes herangezogen werden sollen. Die Abänderung soll dahin gehen, daß sie auch außerhalb ihres Berufes, demnach auch eventuell zur Verwendung mit der Waffe, herangezogen werden sollen. Das wäre danach eine Erweiterung der Landsturmpflicht von 42 auf 50 Jahre.

Um Ägypten.

Djemal Pascha, der Oberkommandierende der nach dem Suezkanal und Ägypten vordringenden türkischen Armee, erließ an die Bevölkerung Syriens eine Proklamation. Darin wird laut „Post. Äg.“ gesagt: „Rechtswort muß übergeugt sein, daß ich in der Eroberung Ägyptens fortwährend verbleibe. Die Armee, die unter meinem Befehl steht, bereitet sich jetzt zu einer Entscheidungsschlacht vor. Alles wird mit größtem Nachdruck betrieben, und unter den Truppen herrscht die lebhafte Aktivität. Ich erwarte daher, daß die Syrier dem sicher in Aussicht stehenden Siege ruhig und zuversichtlich entgegenzusehen werden. Sollten sich jedoch Leute finden, die durch die Verbreitung falscher Nachrichten das Volk beunruhigen, so haben diese die schwersten Strafen von mir zu erwarten.“

Die Proklamation macht auch Angaben über die Verluste bei den bisherigen Operationen. Sie betragen an Offizieren

14 Tote, 18 Verwundete, 18 Vermisste. An Mannschaften 190 Tote, 209 Verwundete, 445 Vermisste.

Kriegsdiäten für das reichsländische Parlament.

Wie die „Straßburger Post“ erfährt, ist aus den Kreisen der reichsländischen Landtagsabgeordneten heraus eine Bewegung im Gange, durch ein neues Gesetz für die gegenwärtige Sitzungsperiode das Mißverhältnis zwischen der Arbeit einer etwaigen einwöchigen Sitzung und der Diätensumme von 2500 bzw. 1500 Mark auszugleichen.

Von der Budgetkommission der zweiten Kammer soll ein Initiativantrag eingebracht werden, die Diäten der Abgeordneten der zweiten Kammer auf 600 Mark und für die Abgeordneten der ersten Kammer, der bisherigen Uebung entsprechend, auf die Hälfte dieses Betrages festzusetzen. Die den Präsidenten der beiden Kammern gezahlten Entschädigungen werden gleichfalls ermäßigt und auf je 750 Mark gegen 3000 Mark in den früheren Jahren herabgesetzt. Das bedeutet eine Ersparnis von fast 200 000 Mark.

Die Annahme des Antrages ist in den beiden Kammern gesichert.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Schöneberger Stadtoberordneten-Versammlung wählte den Sozialdemokraten Pollenhuber einstimmig zum Stadtrat.

Einige tausend Belpasche, von Deutschland nach Amerika bestimmt, die in Mailand lagerien, wurden, nach einer Meldung der „Täglichen Rundschau“, auf Verfügung des Postministeriums Deutschland zurückgeschickt, weil England und Frankreich drohen, alle italienischen Schiffe zu beschlagnahmen, die Warenpakete aus Deutschland oder für Deutschland aus Amerika an Bord hätten.

Im ostpreussischen Kreise Heilsberg hat Landrat v. Schlieben mitgeteilt, die Kriegsgefangenen würden spätestens zu der Gemeinde in den Dienst der Landwirtschaft treten können, und zwar für den geringen Preis von 40 Pf. für den Tag bei freier Verpflegung und wo nachgewiesen werde, daß die Gefangenen als Ersatz für die im Felde stehenden Personen eintreten, würden sie Kostenlos überwiesen. Es ist in Ordnung, daß der Landwirtschaft in dieser Kriegszeit mit Arbeitskräften ausgeholfen wird, aber wenn der Großbauer und Gutsherr solche billige Kräfte bekommt, wie will man dann die Hochhaltung der Preise für Agrarprodukte rechtfertigen?

Nach amtlichen Feststellungen wurden bei dem Russeneinfall im Kreise und in der Stadt Remei 63 Personen getötet, 43 verwundet, 458 verschleppt, darunter 180 Frauen und 100 Kinder. Geschändet wurden, soweit bekannt, 14 Frauen und Mädchen.

Durch eine kaiserliche Verordnung wird die bisher stark eingeschränkte Möglichkeit geschaffen, nicht oder ungenügend fördernden Bergwerksbesitzern und Freischürfern (es handelt sich um Erze) die Konzession zu entziehen.

Einer Privatmeldung der „Volks Nachrichten“ zufolge hat der schweizerische Bundesrat beschlossen, daß die deutsche Uebersehung des herkömmlichen französischen Berichtes über die angeblichen deutschen Greuelthaten in dem besetzten Gebiet im offenen Umschlag von der eidgenössischen Post nicht speziert werden darf, da der propagandistische Charakter der deutschen Uebersehung, die sich an die Deutschschweizer wendet, um gegen Deutschland Stimmung zu machen, auf der Hand liegt.

Das „Berl. Tgl.“ meldet aus Rotterdam: Nach dem „Dells Telegraph“ beabsichtigen die Deutsch-Amerikaner die Gründung einer Gesellschaft mit einem Kapital von 2 Millionen Dollar zwecks Herausgabe einer großen Tageszeitung, die die deutsche Sache verteidigen soll.

Der „Volksanzeiger“ meldet aus Amsterdam: Trotz härtester Strafmaßregeln dauern die Versuche junger Leute aus Belgien fort, über die holländische Grenze zu entkommen, um zu dem belgischen Heer zu stoßen. So wurden durch eine deutsche Patrouille kürzlich 17 junge Burken in einer Herberge des Grenzortes Re-Au ausgespürt und festgenommen.

In Aasi Fleming 6 Berlag, Berlin W 50, erschienen weiter Kriegslate Nr. 14: England und die französisch-belgischen Anstalten; Nr. 16: Flemings Karte des Schwarzen Meeres, des Kaukasus und Sibirienlands. Je 1 Mark. Die umfangreichen Karten bieten nicht die Gliederung des Gebietes nach Gebirg und Tal, aber mit genügender Klarheit zeigen sie die politische Einteilung, Hauptverkehrsstraßen, Ortslage usw. Im Küstengewässer sind auch die Meeresstiefen eingezeichnet.

macht worden, konnten die europäischen Staaten nicht mehr offen die Waffen für Erhaltung der Sklaverei erheben.

Der nordamerikanische Bürgerkrieg gehört, vor dem Bülkerkrieg der Gegenwart, zu den blutigsten der Weltgeschichte, obwohl Lincolns Bemühen war, stille Humanität walten zu lassen. Er raffte 800 000 Menschen der Nordstaaten, 258 000 der Südstaaten hin. Der Süden litt furchtbar unter den Verwüstungen seines Bodens. Aber die Proklamation Lincolns vom 22. September 1862, die den Sklaven der Rebellenstaaten die Freiheit gab, wurde der Anfang eines neuen Amerika, die Grundfrage jener ungeheuren Entwicklung, die seitdem die wieder einige Union revolutionierte. Lincoln wußte ringsum während seiner Präsidentschaft im eigenen Lager Feinde. Er selbst glaubte nicht an seine Wiederwahl. Dennoch war er in Wirklichkeit, ohne es zu wissen, der vollständigste Mann seiner Zeit geworden. Er war der anpruchsvollste Mensch der Rasse geblieben. Er füllte mit dem einfachen Glauben. Er war für jeden zu sprechen, half überall; seine Briefe brachten auch dem Geringsten Trost, Rat, Hilfe.

So wurde er 1865 mit überwältigender Mehrheit wiedergewählt. Die Inauguralrede seiner zweiten Präsidentschaft vom 4. März 1865 ist die schönste Uebende seiner Bestimmung und eine der edelsten staatsmännischen Kundgebungen der Geschichte. Sie schloß: „Wie hoffen und stehen inmitten, daß diese grausame Geißel des Krieges hoffend und uns genommen werden möge. Wenn es aber Gottes Wille ist, daß der Krieg dauere, bis all der von den Sklaven in unbezählter Arbeit während 250 Jahren angesammelte Reichtum verasgabt und bis jeder durch die Peitsche vergossene Blutstropfen durch einen mit dem Schwerdt vergossenen gerächt ist, dann können wir sagen, wie schon vor 3000 Jahren der Psalmist gesagt hat: „Die Gebote des Herrn sind lauter, und die Rechte des Herrn sind wahrhaftig, alleamt gerecht.“ Lassen Sie uns versuchen, ohne Stolz gegen irgend jemand und mit nachsichtiger Liebe gegen jeden, fest und handhaft im Rechten, so wie es uns Gott vergönnt, das Rechte zu erkennen, unsere Arbeit zu vollenden. Lassen Sie uns versuchen, die unsern Völkern geschlagenen Wunden zu heilen, für die zu sorgen, die unter Schreden und Not der Schlacht gelitten haben, und ihrer Witwen und Waisen zu gedenken. — Kurz, lassen Sie uns versuchen, alles zu tun, was einen gerechten und dauernden Frieden herbeiführen und sichern kann, unter uns und mit allen anderen Völkern.“

Wenige Wochen darauf kam Lincoln als Sieger nach der Hauptstadt des Konföderation der abtrünnigen Südstaaten, nach Richmond. Nie ist ein Triumphtor in die Hauptstadt der Besiegten so demütig eingezogen, und nie ist einer schöner und menschlicher geacht worden. Ein paar Offiziere und Matrosen begleiteten ihn. Ueberall her ober führten die Sklaven zusammen, umdrängten und umjubelten ihn und küßten ihrem vergnügt

blickenden Befreier die Hände, dem die Tränen aus den Augen stürzten. Da traf ihn die Nachricht des Konstaters, der in ihm den Verderber des Südens wählte und haßte.

Die Befestigung der Sklaverei aber wurde der Ausgang der nordamerikanischen Arbeiterbewegung. Karl Marx hat auf diesen Zusammenhang in gerade heute bedeutsamen Worten hingewiesen: „An den Vereinigten Staaten von Nordamerika blieb jede selbständige Arbeiterbewegung gelähmt, so lange die Sklaverei einen Teil der Republik verunstaltete. Die Arbeit in weißer Haut kann sich nicht dort emanzipieren, wo sie in schwarzer Haut gebrandmarkt wird. Aber aus dem Lode der Sklaverei entsprang sofort ein neu verjüngtes Leben. Die erste Frucht des Bürgerkrieges war die Währungsrevolution, mit dem Siebenmeilensteifen der Lokomotive vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean ausbreitend, von New England bis nach Kalifornien.“

Frankfurter Theater.

Neues Theater. Verhältnismäßig oft finden jetzt in den hiesigen Theatern Mobilitätstheateraufführungen statt, meist für die Opfer des Krieges. Aber auch „hinter der Front“ gibt es Opfer, und das Künstlerpersonal weiß von der gegenwärtig schweren Zeit auch ein Lied zu singen, denn hinter den Kulissen steht es anders aus, als auf der dem Publikum zugewendeten blendenden Bühne. Es ist deshalb verständlich, wenn Theaterdirektionen auch an diese Bedrückten denken. Gestern Abend fand ein Gesellschaftsabend zugunsten der Wohlfahrtskassen des Neuen Theaters, des Deutschen Bühnenvereins und der Genossenschaft deutscher Bühnengemäßigter statt, den Herr Hans Schwaabe recht abwechslungsreich arrangiert hatte. Das Programm war schier überladen, denn jedes Glied des Personals wollte seinen Tribut zahlen. Mit der Blauderei „Scharnhael“ von Gustav Wed, einem Redenduell zwischen zwei alten Lanten und einem jungen lebensfrohen Mädchen, begann der Abend. Hierauf folgte der „Bunte Teil“, in dem Scherz und Ernst in ausgiebigem Maße zur Geltung kamen. Besonders ernteten Beifall die Damen Sangoro, Olly, Friese, Müller, Tilmann und die Herren Köpfer, Kainer, Lobe und Wille. Und noch eine Ueberladung gab es: Paul Gräb kam im Feldgitar auf die Bühne und trat „Die Werbung“ von Renan, sowie einige heitere Sachen vor. Der Beifall wollte kein Ende nehmen. Den Schluß bildete die einaktige Operette „Vera Violetta“ von Ch. L. v. der unter Sellmers Leitung prächtig ausgestattet war. Dieses lustige Bühnchen aus dem Wiener Leben wurde recht übermütig dargestellt, der fröhlichen Grundstimmung des

Abends entsprechend. Das Haus war ausverkauft und es dürfte ein hübscher Klängen der Boten den bedürftigen Kassen zugeführt werden, zumal auch durch einen schmunzhaften Handel mit Blumen, Zigaretten, Süßigkeiten usw. ein ansehnlicher Ertrag herausgekommen sein wird. Mit dem Abend werden alle Teile sehr zufrieden sein!

Kriegs-„Poesie“.

Gleich nach Beginn des Krieges hat ein Teil der Anstaltsarten-Industrie gezeigt, was an Arbeit und Geschmackslosigkeit geleistet werden kann. Die blutrünstigen Darstellungen sind mittlerweile aus dem Handel verschwunden, nachdem die militärischen Behörden mit allem Nachdruck gegen die Herstellung und Verbreitung solcher Erzeugnisse eingeschritten sind. Jetzt hat sich ein „Poet“ in der Person eines gewissen Ernst Raden in Viesefeld, die Verbreitung dieser Geschmackslosigkeiten angelegen sein lassen und die „Arenszeitung“ hat sich dazu hergegeben, dieses Böem zu verbreiten. Hier einige Proben der Dichtkunst des Herrn Raden, die sich eng an die verbotene Anstaltsarten-Poesie anlehnt:

Schleicht da nicht der Waschkücher,
Und der General-Kennenkampf!
Sindburg, der edle Ritter,
Schick ihm deutschen Pulverdampf.
Nebst Schuß
Einem Ruh!
Gaut die Donkosen,
Daß die Knochen knallen!

Frankmann soll sich taufen lassen,
Wollt durch Geliebten Herrn Rhein!
Hört ihr nicht die Berla krachen!
Er, die fängt so süß und fein!
Nebst Stolz
Ein Franzos!
Nebst und Angeregen,
Daß ich deutscher Gegen!

Und John Bull soll Paz und Feder
Hat verschandelt all das Blut.
Kühnung, Volkswort das Geschwader!
Deutschland, sei auf deiner Hut!
Nebst Zeit
Ein Britt!
Nimmt ihm seine Schiffe
Auf die Helsenisse!

Diesem kaspern Mann müßte Gelegenheit gegeben werden, sich in den vordersten Schützengräben zu betätigen, damit er dort seine Poesie in die Prosa umsetzen kann.

Werbesätze.

Wegzug aus den Frankfurter Standesämtern.

3. April. Gutbrod, Anna, ab. Engel, verh., 62 J., Sandhöfer Allee 4.
10. Böhrer, Margarete, Schneiderin, ledig, 28 J., Sandhöfer Allee 4.
10. Schmidt, Richard Arthur August, Friseur, verh., 30 J., Eichenbachstraße 14.
10. Rubin, Elise, ledig, 34 J., Lange Straße 4.
10. Rubin, Samuel, 11 Mt., Gagerstraße 36.
11. Bloch, Max, Kaufmann, ledig, 28 J., Sandhöfer Allee 4.
11. Schipper, Adam Job., Tagelöhner, ledig, 34 J., Sandhöfer Allee 4.
11. Berg, Katharina Elisabeth, geb. Hanfischer, Witwe, 76 J., Sandhöfer Allee 4.
11. Schlappe, Rudolf, Witwer, 82 J., Donnerstraße 18.
11. Fleck, Katharina, geb. Brück, Witwe, 81 J., Eichenbachstraße 14.
11. Aron, Jakob, Schüler, 13 J., Eichenbachstraße 14.
11. Huthmacher, Katharina, 1 J., Eichenbachstraße 14.
11. Schringer, Philipp Heimit, 7 J., Eichenbachstraße 14.
11. Bühn, Johannes, Oberpostkassener, verh., 55 J., Lange Straße 4.
11. Reutlinger, Job. Wilh., Reimer, verh., 66 J., Lange Straße 4.
12. Martin, Franz, 8 Mt., Eichenbachstraße 14.
12. Helfrich, Alfred Max, 1 J., Eichenbachstraße 14.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

22. Zug. Ramm, Heinrich Wilhelm, Offizierstellvertreter, Lehrer, verh., 30 J., letzte Wohnung Gemenstraße 8, bei Vertrieg in Belg.
22. Bleuel, Johann Friedrich, Musikant, Tagelöhner, ledig, 24 J., letzte Wohnung Löwenstraße 14, bei Schamps.
22. Rebs, Johannes, Musikant, Kraftfahrer, ledig, 21 J., letzte Wohnung Spessartstraße 8, bei Rancourt.
22. Dröschler, Johann Thomas, Gefreiter, Kaufmann, ledig, 26 J., letzte Wohnung Allee der Heiligen 49, bei Menil.
22. Sepp, Michael, Soldat, Musikant, Kaufmann, ledig, 23 J., letzte Wohnung Lange Straße 61, bei Goucy.
22. Kleinke, Heinrich Wilhelm Hermann, Reservist, Maschinenfabrikant, verh., 25 J., letzte Wohnung Schellgasse 1.
6. Ott, Fischer, Jeanne, Seefeldat, Postbote, verh., 28 J., letzte Wohnung Goucystr. 16a, an der Reiche.
2. Nov. Red, Hans Jakob Otto, Wehrführer, Ratschüler, ledig, 25 J., letzte Wohnung Brunnenstr. 15, bei les Quersbach.
11. Stroh, Karl, Musikant, Techniker, ledig, 22 J., letzte Wohnung Berger Straße 128, i. Parquet du Bois le Vetre d. Prey.
20. Reil, Robert, Kriegsfreim., Drechsler, ledig, 18 J., letzte Wohnung Dillenstraße 7, im Argonne Wald.
17. Jan. Dersch, Karl, Kriegsfreim., Handlungsgehilfe, ledig, 18 J., letzte Wohnung Goucystr. 7, i. Parquet du Bois le Vetre d. Prey.
26. Rüdell, Max Ferdinand, Seefeldat, ledig, 21 J., letzte Wohnung Burgstraße 79, bei Lombardsp.
8. Rebr, Wicker, Peter, Leutnant d. M., Postsekretär, ledig, 29 J., letzte Wohnung Schleiermacherstr. 46, im Jagarett Tiedenhofen.
12. Ehrlich, Bruno, Müller, Mechaniker, ledig, 20 J., letzte Wohnung Bornheimer Landstr. 48, im Jagarett an Zier.
5. März, Gerd, Adam, Landsturmmann, Tapezierer, ledig, 25 J., letzte Wohnung Allee der Heiligen 22a, bei Möllinger.
5. Rosenhol, Johann Otto, Unteroffizier, Kaufmann, verh., 37 J., letzte Wohnung Hohenburger Allee 64, bei Parquet-Santa in Belg.
11. Mahaleit, Heinrich Alwin, Kriegsfreim., Feiger, ledig, 22 J., letzte Wohnung Goucystr. 16, bei Maison de Champ ane.
22. Salzmann, Max Heinrich Valentin, Leutnant d. M., appt. Arzt, Post- oder der Medizin, ledig, 28 J., letzte Wohn. Paul Ehrlichstr. 35.

Feldpost.

Zurückgekommen Ferd. Schmitt aus Belg. — Pioneer Wook — Wehmann Holzhaus — Paul Schein.
Pioneer Koh. Helge ist richtig eingegangen.
Emil Hütter. Adresse und alle andere stimmt. Zeitung geht jeden Tag ab.
Nacht 30/8. Für Sie gilt, was wir immer schreiben: den Betrag immer rechtzeitig einleihen. Uns macht das Warten, das mit so viel Umständen verknüpft ist, auch kein Spaß.

Schumann-Theater

Heute abend 8 Uhr: Mit blauer als dagewesenem Erfolg „Extrablätter“.

Drexel - Lichtspiele
Gr. Friedberger Straße 10/20

Rödelheim.
Die Schuhhölerei Fr. Otterbach,
Kaiserstraße 12
empfehlen extra starke

Kernsohlen
an Hälgen Preisen. 3221
Gebäude Kaufstraße mit 2 Seiten an
an der d. d. Seitenstr. 32, 1. 126.

**Kassiererinnen
Platzanweiserinnen**

gesucht.
Bevorzugt werden solche,
deren Männer im Felde ge-
fallen.
Vorstellen:
Nur Hauptbureau
Luitpold-Lichtspiele
Kaiserstraße 64. 135

Zeil-Lichtspiele
Zeil 112

Schuhmacher auf Sohl und
nahe dem Geschäft gesucht. 109
Jean Hesse, Bethmannstr.
Guterhalt. Kinderwagen zu ver-
kaufen. Götterstr. 12, III. 108.
L. Creelius Ww.
Zigarrenhandlung
Höchst a. M., Rönigheimerstr. 24

**Werkstatt-
schreiber**

mittelfrei, mit Erfahrung in
Bau- und Werkstatt-Schreib-
arbeiten mit schöner Hand-
schrift gesucht von hiesiger
Maschinenfabrik; sofortiger
Einstritt. Angebote unter 134
an die Expedition ds. Blattes.

**Auch während der
Kriegszeit**
gebe gute
**Schnell-
Nähmaschinen**
an solv. Leute
bei bequemer Teil-
zahlung bill. ab.
A. Wriedt, Mechaniker
jetzt: Egonoffstr. 17
zweisch. Rollstuhlstr. u. Rathschild-Allee

Täglich von 7 Uhr vorm. bis 7^{1/2} Uhr abends
Stiftstraße 7
neben Kaufhaus M. Schneider
Billiger Fleischwaren-Verkauf
aus Kerner-Schlachtereien.

Gehacktes	 Mt. —.50 per Pfund
Milz	 Mt. —.10 per Pfund
Lunge	 Mt. —.30 per Pfund
Ochsenherz	 Mt. —.60 per Pfund
Helle, sowie dunkle Leber	 Mt. —.70 per Pfund
Kopffleisch ohne Knochen	 Mt. —.60 per Pfund
Ochsenmaul ohne Knochen	 Mt. —.40 per Pfund
Euter	 Mt. —.25 per Pfund
Nieren	 Mt. —.70 per Pfund
Rippenknochen mit Fleisch	 Mt. —.10 per Pfund
Fische (Schlenker)	 Mt. —.15 per Stück
Hirn	 Mt. —.40 per Stück
Hammelfleisch mit Hühner und Gänse	 Mt. —.50 per Stück
Hammelfleisch	 Mt. 1.— per Stück
Schweinefleisch, schwere, ohne Hühner	 Mt. 3.50 per Stück
Darmfett	 Mt. —.65 per Pfund
Schwarten	 Mt. —.40 per Pfund
Speck und Schmalz (Blumen)	 Mt. 1.35 per Pfund

sowie Mitteldärme, Kranzdärme, Butten usw.
D. Kapp.

Der berühmte und allgemein beliebte
„Sellerhäuser Küchenglanz“
(Prämiiert Hygiene-Ausstellung Dresden 1911) 0914
Bestes Aufwasch-, Putz- u. Reinigungsmittel für Küche und Haushalt
ist jetzt auch in Frankfurt a. M. zu haben.

Sellerhäuser Küchenglanz
Universal-Putz- und Reinigungsmittel
für Küche und Haushalt
In Paketen à 10 und 20 Pfennig
Zu haben in Drogerie-, Material- und Eisenwaren-Handl.

Hauptniederlage:
H. Osborn
Frankfurt a. M., Vilbelerstraße 21.

Todes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche
Nachricht, dass mein innigstgeliebter Mann, unser guter
Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel
August Schmidt
Friseur
im Alter von 30 Jahren verstorben ist. 110
Die trauernden Hinterbliebenen:
I. N.: Gretchen Schmidt
Kölner Straße 46, II.
Die Beerdigung findet Mittwoch den 14. April, vormittags
halb 10 Uhr, auf dem Sachsenhäuser Friedhof statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige
Mitteilung, dass am Samstag mittag nach langen,
schweren Leiden mein lieber Mann, unser Bruder und
Schwager
Karl Robert Wandel
Cigarrenmacher
im Alter von 50 Jahren sanft verschieden ist.
Hanau a. M., den 12. April 1915.
Die trauernden Hinterbliebenen.
I. d. N.: Mathilde Wandel.
Die Bestattung findet am Donnerstag nachmittags 5 Uhr
in Offenbach a. M. statt.

Im Verlage von Landgraf & Co., Chemnitz, ist erschienen
**Deutsche Sozialdemokraten —
Sozialdemokratische Deutsche**
Eine Rede des Landtagsabgeordneten Konrad Haenisch
gehalten am 3. März im Preussischen Abgeordnetenhaus
Nach dem amtlichen Stenogramm //
Vorrätig in der
Preis 15 Pfennige Buchhandlung Volksstimme

Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!
Arbeiter! Agitiert für Eure Zeitung!

Todes-Anzeige.
Heute entschlief sanft nach langem schweren Leiden meine innigstgeliebte Gattin,
unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Fran Klara Ferklars
geb. Dunkel
im Alter von 38 Jahren.
Frankfurt a. M. (Kopierstraße 28), den 11. April 1915.
Die trauernden Hinterbliebenen.
I. d. N.: Friedrich Ferklars nebst Kindern.
Die Beerdigung findet statt: Mittwoch den 14. April, nachmittags 12^{1/2} Uhr, von der
Trauerhalle des Hauptfriedhofs. 108